

31. Januar 2012, Neue Zürcher Zeitung

In den Ruinen der Zukunft

Die grossartigen Geschichten des Kolumbianers Darío Ruiz Gómez

Piero Salabè · Das Klischee verlangt es, dass in Büchern aus Kolumbien Menschen durch Gewalt wie die Fliegen sterben, wenn sie nicht gleich, wie bei García Márquez, mit Leib und Seele in den Himmel fliegen. Eine Realität, die wie auf den Bildern Boteros trotz all ihrer Brutalität märchenhaft entrückt anmutet – als liesse sie sich in ein Bild oder eine Erzählung bannen und so vom Bewusstsein leichter verbannen.

Doch Gewalt ist nicht nur eine Nachricht, ein Ereignis oder ein Bild. Sie drückt sich auch unsichtbar aus im Alltag von Menschen, die aus Angst ein Viertel besser nicht aufsuchen, ein Wort besser nicht sagen, ein Kleidungsstück besser nicht tragen. Seit über vierzig Jahren dokumentiert Darío Ruiz Gómez diesen Alltag des Schreckens in seinen Erzählungen, von denen der kürzlich erschienene Band «Bei den Heiden» eine hervorragende Auswahl versammelt. «Überall wird es mit jedem Tag schlimmer», heisst es prophetisch in der Geschichte «Adiós, mein Herz» von 1961, in der eine junge Frau zur Prostituierten wird, um sich an dem Polizisten zu rächen, der in der Zeit der Violencia für den Tod ihrer Familie verantwortlich ist.

Ein Land im Wandel

Bereits hier ist in jedem Blick, in jeder Sprechpause zwischen den Figuren eine unterschwellige Atmosphäre von Gewalt und persönlicher Gefährdung zu spüren. Und doch mutet das Medellín der sechziger Jahre im Vergleich zum späteren Moloch noch ländlich an, wenn an den Berghängen Viertel gegründet werden, die aus einer einzigen Strasse mit fünf Häusern auf jeder Seite bestehen und wo «so viele Tangolokale entstanden waren, weil die Menschen nicht fertig wurden mit ihrer Entwurzelung und ein Ventil für Gefühle brauchten».

Dirnen, Trinker, Gestrandete, Auftragsmörder auf der einen Seite und von ihnen scharf getrennt die Familien der Reichen, mit ihren wirtschaftlichen Kleinimperien, ihrer Heuchelei und der Schar von Dienstmädchen – Ruiz Gómez zeigt uns die kolumbianische Gesellschaft aus der Sicht unterschiedlicher Repräsentanten, ohne zu leichtfertigen Schlüssen in Bezug auf die Gewalt zu kommen. Und er zeigt auch den sozialen und städtebaulichen Wandel, denn eine «neue Rasse» vulgärer und skrupelloser Drogenkrimineller hat sich breitgemacht, die den Lebensstil der Superreichen nachäfft und sich modernster wirtschaftlicher Organisation bedient.

In der Geschichte «Debriefing» von 1999 etwa wird die alte Mutter eines aus New York zurückgekehrten Drogenkuriers entführt, weil dieser Geld unterschlagen hatte. Denn Loyalität gilt nur «der Institution, die wie ein Wirtschaftsunternehmen funktioniert». Doch der Reichtum selbst wird zu einer Bürde, wie in der Erzählung «Zellophansack» von 1991, deren jugendlicher Protagonist für seinen Aufstieg in die High Society der Kriminellen einen hohen Preis zahlen muss: «Er kam sich wie ein Tier vor, das belauert wurde, das die Gefahr witterte und zugleich wusste, dass es dennoch in die Falle gehen würde.»

Unheimliche Innenperspektive

Dario Ruiz Gómez' besondere Kunst ist es, das unheimliche Leben in Medellín aus der Innenperspektive der Figuren zu erzählen. So auch in der gelungensten, titelgebenden Erzählung «Bei den Heiden», in der für einen Knaben aus gutem Hause die Fahrt mit dem Bus zur Schule zum grossen, sehnüchtig ersehnten Abenteuer wird, als er aus Versehen durch «gefährliche» Viertel fährt. Die Grenze der Gewalt, suggeriert der 1936 in Anorí geborene und heute in Medellín lebende kolumbianische Autor in seinen meisterhaften Kurzgeschichten, verläuft unsichtbar und ist dann bereits überschritten, wenn sie Menschen eine unfreiwillige Unsichtbarkeit aufzwingt: «Er kam zu dem Schluss», heisst es in der Erzählung «Abschaum», «dass der Grund, weshalb die Mörder die Anständigen ungeschoren liessen, in ihrer Unsichtbarkeit lag. Und das erfüllte ihn mit einem inneren Frieden, der es ihm ermöglichte, dieses Parainferno wie aus der Ferne zu beobachten. Er war in den Ruinen der Zukunft gelandet.»

Darío Ruiz Gómez: Bei den Heiden. Geschichten von Gewalt, Liebe und Einsamkeit. Aus dem Spanischen von Peter Schultze-Kraft und anderen. Edition 8, Zürich 2011. 143 S., Fr. 25.–.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/literatur/in_den_ruinen_der_zukunft_1.14698070.html